Der gar nicht so einsame Lonesome Lake

Franconia Notch State Park, New Hampshire, USA, 24.09.2015 – 27.09.2015
Text: Sonja, Photos: Klaus

„Wow, der Weg hat es aber ganz schön in sich!“. Von Klaus kommt irgendein zustimmendes Gemurmel – viel verstehe ich nicht, da er nach vorne spricht. Das ist aber angesichts der Tatsache, daß er versucht, sich einen Weg über die vor uns liegenden Felsblöcke zu bahnen wahrscheinlich besser so. Der Ranger meinte vorgestern, daß der Hi Cannon Trail recht anspruchsvoll sei. Da er uns aber schon eine andere Tour ausgeredet hat, wollen wir uns den Trip auf den Cannon Mountain nicht nehmen lassen. Zumal der Rückweg über eine andere Streckenführung verläuft und diese nicht so steil sein soll. Zwischendurch geht es über große ausgewaschene Granitfelsen und einmal muss eine Leiter ein Stück des Weges überbrücken. Schön ist es – die Sonne blitzt nur so durch die Baumkronen und die erste Herbstfärbung ist auch zu sehen.

Für 2,4 Meilen brauchen wir fast 2 Stunden. Und oben auf Cannon Mountain erwartet uns dann zur Belohnung nicht die große Einsamkeit, sondern – Horden von Rentnern, die mit der Seilbahn aufgefahren sind. Aber wir wußten vorher, dass dies wohl der Fall sein wird und heute gilt – der Weg ist das Ziel. Immerhin – die Gondelstation beschert uns eine schöne Picknickbank und freie Ausblicke. Beides bei unseren vorherigen Hikes keine Selbstverständlichkeit.

Der Abstieg ist dann – steil. Nichts von wegen „etwas länger, dafür aber auch sanfter“. Es gibt einen Steilheitsgrad, der Stöcke nicht nur überflüssig sondern sogar recht hinderlich macht. Und diesen haben wir über weite Strecken auf unserem Trail hinunter zum Lonesame Lake erreicht. Oft rutscht Klaus auf dem Hosenboden vor, übernimmt die Stöcke und dann rutschte ich hinterher. Danach werden die Stöcke zurückgetauscht und das ganze geht von vorne los. Zwischendurch meint Klaus nur „die haben die Markierungen einfach am nächsten Erdrutsch angebracht. Oder aber einen halbtrockenen Wasserweg hinunter genommen“. Auf halber Strecke zum Lonesame Lake treffen wir eine Mutter, die mit drei Teenagern Pause macht. „Wir dachten, hinunter ist es einfacher als hinauf, aber das stimmt wohl nicht.“ Wahrscheinlich darf sie sich von ihren Töchtern abends so einiges anhören.

Nach guten eineinhalb Stunden sind wir genug auf dem Hosenboden gerutscht und kommen (auf halber Höhe vom Campgound) am Lonesome Lake an. Schön ist es hier – ein hübscher kleiner See und es gibt sogar eine bewirtete Hütte, welche auch gerne von Wanderern des bekannten Appalachian Trails genutzt wird. Auch kreuzen sich hier einige Wanderwege, weshalb ganz schön was los ist.

Als wir uns - in großer Vorfreude auf ein Stück selbstgebackenen Kuchen – der Hütte nähern, hören wir schon von weitem großes Gejauchze einer Gruppe Studenten. Einige ganz mutige sind sogar in das Wasser gesprungen und stehen nun bibbernd, frierend und lachend am Wegesrand. Trotz Sonnenschein ist es ganz schön frisch. Der Oberkörper des jungen Mannes ist dermaßen mit Gänsehaut überzogen, daß sie sogar von seinem netten Sixpack ablenkt. Deshalb bekommt er von mir auf sein freundliches „How're you?" auch nur die erste Antwort die mir einfällt: „Warmer than you, I assume". Die umstehenden Freunde und Kommilitonen haben Spaß.

Überhaupt – seit Quebec ist nix mehr mit dicken Leuten. Schlagartig änderte sich mit der Provinzgrenze auch das äußere Erscheinungsbild. Neben der französischen Sprache kam auch mehr Eleganz in Kleiderfragen und eine um drei Nummern kleinere Kleidergröße zu tragen. Ich möchte hier jetzt noch nicht von Pariser Flair sprechen, aber es geht – zumindest in Quebec City - schon in diese Richtung. Nun ja –hier auf dem Wandercampground sieht man eher die durchtrainierte Variante Mensch. Zwar nicht nur, aber doch in größerer Häufung als normal. Neben dem durchtrainierten asketischem Typ (die machen den Trail, den uns der Ranger ausgeredet hat), gibt es dann auch noch Haufen von Studenten, Outdoorwochenendler (so richtig bei Minusgraden mit Flanellhemd, Wollmütze und Axt beim Holzspalten), so ein paar Touris wie wir und - ach ja – ein paar Gruppen, die mit Kindern auf ein Abenteuerwochenende gehen. Eine davon treffen wir beim Abstieg vom Lonesome Lake. Nachdem mit lauten Getöse die erste Gruppe Stepkens an uns vorbei ist, kommt der erste Betreuer, grinst von einem Ohr zu anderen und meint nur „We are the solitude destruction club!" Ich muss schallend lachen. Eine Viertelstunde später treffen wir übrigens ein besonders hübsches Paar – das ist jetzt keine Ironie. Beide mit langen schönen gebräunten Gliedern, sie mit langem, blonden Haar und einem keckem Hütchen. Er zeigt bei seinem freundlichen „How're you?" ein sympathisches Grübchen und eine perfekte Reihe weißer blitzender Zähne. Wir sind außer Hörweite: „Klaus, Klaus – hast Du gesehen? Wir haben Barbie und Ken beimWandern getroffen".

Ein schöner Tag!

Auf der Suche nach …

New England, USA, 24.09.2015 –03.10.2015
Text: Klaus, Photos: Klaus

… dem Indian Summer: Etwas, das Sonja auf dieser Reise unbedingt sehen wollte, ist der Indian Summer. Als wir das in Kanada das erste Mal erzählt haben, ernten wir überraschte Blicke. *Das habt Ihr doch zu Hause auch. Und warum wollt Ihr das an der Ostküste der USA sehen? Wieso eigentlich „sehen"?* Für Kanadier ist der Indian Summer in erster Linie, ein schöner Spätsommertag im Herbst, also das was wir als Altweibersommer bezeichnen.

… den „Fall Colours", den Herbstfarben. Auch da ernten wir manchmal schmunzelnde Blicke. *Auf der Suche nach graue Wolken, Reif auf den Wiesen und braunen, aufgeweichten Wegen?* Na ja, wir meinen eigentlich die „anderen".

… „Foliage": Das heißt zwar eigentlich auch nur Laub, wird aber am besten verstanden. Also sind wir auf der Suche nach „Foliage" und als wir das kurz nach der kanadisch-amerikanischen Grenze sagen, ist die Antwort, *das ist genau die richtige Zeit und Vermont ist der richtige Ort, aber dieses Jahr hat alles zwei Wochen Verspätung*.

Na ja, werden wir wohl etwas warten müssen, Zeit haben wir ja eigentlich auch genug. Wir fragen nach Wandermöglichkeiten und die erste Antwort eines anderen Gasts des Visitor Centers ist, *folgt mir, ich kenne einen sehr schönen Trail ganz in der Nähe*. Klingt gut, wir suchen aber etwas für zwei Wochen und daraufhin läuft er erst mal los, den Betreuer des Centers zu suchen. Beide zusammen zeigen uns auf der Straßenkarte besonders schöne Routen für die „Foliage Tour", wobei nur wenig davon mit der Empfehlung im Reiseführer übereinstimmt. Und dann heißt es, eigentlich wäre es am besten wir würden erst mal nach New Hampshire wechseln, da gäbe es schöne Hikes und einen sehr empfehlenswerten Campground in einem State Park, aber das könnte er einfach nicht offiziell als Vertreter Vermonts empfehlen.

New Hampshire ist jetzt gar nicht in unserer Planung und Sonja hat auch keine Karten auf dem Tablett geladen, was aber dank WIFI schnell erledigt ist, und weit ist es nicht. Warum also nicht New Hampshire.

Im dortigen Visitor Center werden wir ebenfalls herzlich begrüßt und die Empfehlung für unseren ersten Stopp bekräftigt. Dazu kommt noch eine für einen „Drive", den Kancamagus Highway, dürfen wir auf gar keinen Fall auslassen. Da der gleichzeitig als südliche Verbindungslinie zweier empfohlener Nord-Süd-Strecken ist, kommt uns das sehr gelegen.

Als wir abends im Franconia Notch State Park „einchecken" wollen, heißt es, es wären nur noch wenige Sites frei und am Wochenende wird es voll. Wir haben noch ein paar kleine Wahlmöglichkeiten und für die sind wir auch dankbar weil keine Site wirklich gut für Balu geeignet ist und das „Einparken" damit auch nicht für unsere Nerven (rückwärts, steil und eng mag weder die Kupplung noch unser sonst blindes gegenseitiges Verständnis beim Einweisen und Rangieren). Als wir also in einer Site drin sind, buchen wir nicht nur für ein oder zwei, sondern gleich für drei Nächte (und können nicht so viel Kaffeewasser kochen wie gewohnt weil wir so schief stehen, dass man den Topf nicht vollmachen kann – gut dass das Bier in USA wieder wesentlicher billiger geworden ist).

Wie „versprochen“ finden wir die nächsten Tage viele gute Wandermöglichkeiten und obwohl es hier, neben Flüssen, Granitfelsen, und Wasserfällen auch viel Laubwald gibt,

sind die Herbstfarben noch sehr selten. Etwas sehr typisches für den Herbst finden wir aber auch – obwohl wir das eigentlich nicht gesucht haben: Kalte Nächte und Morgen. Im Tagebuch vermerken wir, „man sieht morgens den Atem in der kalten Luft, aber solange wir ihn im Sonnenlicht sehen, passt alles“.

Auf dem Kancamagus Drive wandelt sich das Bild etwas und wir freuen uns über die ersten roten gesprenkelten Wälder. Für die typischen Photos reicht es noch nicht und so wie Balu gerne von anderen Touristen als Akzent in die Bilder integriert wird, machen auch wir es mit anderen Autos.

Man könnte glauben, wir wären jetzt enttäuscht, aber wenn die nächtliche Kälte aus den Gliedern weicht und wir Wandern gehen können oder mit Balu die Straßen entlang bummeln, dann sind wir abends einfach zufrieden. Selbst wenn es das mit dem schönen Herbstwetter war und wir nicht mehr mehr Foliage / Fall Colours / Indian Summer zu sehen bekommen, hat sich die Suche gelohnt.

Die Kälte wird immer mehr zum ersten und letzten Thema des Tages und irgendwann ist es nicht mehr genug nachts einen Pulli über das T-Shirt zu ziehen oder den Schlafsack als zweite Decke zu verwenden (Halstuch bzw. Schal und Jacke sind abends schon länger „Standard“). Der Boden ist in Balu so kalt, dass auch die selbstgestrickten Socken nicht mehr verhindern können dass man festfriert, und morgens entferne ich kein Kondenswasser mehr von den Fenstern sondern Eisblumen (ja, ja, etwas übertrieben … aber nur etwas). Das ist jetzt genau

der Moment, die bisher als „überflüssigen Luxus“ angesehene Standheizung anzuwerfen. Nur dumm, dass sie nicht anspringt und ich den Fehler einfach nicht finde.

Wir beschließen heute Abend unseren Bogen in New Hampshire noch zu beenden und dann, auch wenn es immer noch zu früh ist, die „bunten Bäume“ (und etwas weniger Kälte) in Vermont zu suchen. Am nächsten Morgen ist es, obwohl noch nicht in Vermont, direkt wärmer. Die Wolken haben die Abkühlung nachts gebremst, nur leider entladen sie jetzt auch ihr Wasser über uns.

Als wollte uns die Natur entschädigen, wandeln immer mehr Bäume ihre Farben und das

Quietschen des Scheibenwischers wird regelmäßig von einem „Wow, hast Du *die* Farben gesehen?“ unterbrochen. Auf Photos mag das nicht zur Geltung kommen, aber die nassen, frischen Farben wirken stärker als jedes Bedauern über die fehlende Sonne.

Vielleicht war es wirklich der Regen, der gefehlt hat, oder vielleicht ist es auch die nächtliche

Kälte, auf jeden Fall sehen wir zwei Tage später im Nordwesten New Hampshires und Nordosten Vermonts das erste Mal die bunten Bäume im Sonnenlicht. Noch sind es eher vereinzelte Stellen, aber die Routen, die uns am ersten Tag im Visitor Center ans Herz gelegt wurden, sind wirklich Klasse.

Weiter im Westen wechseln wir auf die „Route 100“, die in allen Reiseführern als *die* Foliage Route empfohlen wird, und erwarten einiges. Doch erst mal werden wir wieder ernüchtert. Auf den Bergstraßen begleitet uns mehr Grün als Gelb, und Rot sieht man fast gar nicht, in den kleinen Ortschaften heißen die Unterkünfte „Innsbruck“ oder „Edelweiß“ und eine Stadt ist mit bayerischen Fahnen geflaggt aus Anlass des „Oktoberfest“. Der State Park mit der bekanntesten Sehenswürdigkeit, Smuglers Nodge, einer bizarren, eher langweiligen Steinformation, teilt uns mit, alles ist voll. Wir wären wohl etwas naiv, es ist Freitag und Hochsaison. Gerne können wir es bei den beiden States Park im Tal versuchen, aber wahrscheinlich ist da auch alles voll. Ans Telephon geht dort zumindest keiner mehr. Wir versuchens trotzdem und im Elmore State Park, wunderschön an einem kleinen See gelegen, heißt es „Welcome“ und falls wir wollen, gibt es auch noch einen kleinen Hike zu einem Feuerturm. Kann man als kleine Runde am Nachmittag oder als „große“ Halbtagestour machen.

Es ist manchmal wirklich komisch, die „must do“ Straßen, Sehenswürdigkeiten und Wanderwege enttäuschen und die Ausweichalternativen, sind wunderschön. Der Campground ist billiger und sonniger als der empfohlene und die „kleine Runde“ so beeindruckend, dass wir direkt bei der Rückkehr die Site um eine Nacht verlängern und für den nächsten Tag die „große Runde“ einplanen. Nur kalt ist es hier auch und Sonja holt das erste Mal Feuerholz. Hält uns dann abends auch vier Stunden warm und der Rauch bleibt als Erinnerung tagelang in den Klamotten.

Der „Fire Tower Trail“ führt übrigens durch Birken und Ahornwald auf der einen und Pinienwald auf der anderen Bergseite zu mehreren Aussichtspunkten und zu besagtem Turm mit 360° Rundsicht auf ein Panorama, wie man es nur ganz selten findet. Endlose Wälder, aufgelockert immer wieder durch kleine Wiesen, Seen und ein paar Ansiedlungen, und das Ganze nicht in „normalem“ Grün sondern mit dunkelroten, manchmal violetten Farbkleksen. Unwirklich und wunderschön.

Auf dem Weg finden wir all die Herbstfarben in den Bäumen, die wir uns nur wünschen können und da es jeden Morgen länger dauert bis die Kälte aus den Gliedern weicht, beschließen wir für uns:

Die Suche nach Foliage war erfolgreich, ebenso die nach den Fall Colours und die nach dem Indian Summer. Vielleicht haben wir den „Peak“ nicht gesehen, vielleicht sind wir zu früh zufrieden (kann man eigentlich „zu früh“ zufrieden sein?). Aber ab jetzt geht es Richtung Süden, „Auf der Suche nach … Sonne und Wärme“.

Auf der Suche nach … (Teil 2)

New England, USA, 04.10.2015 –11.10.2015
Text: Klaus, Photos: Klaus

… Sonne und Wärme, das ist zumindest unmissverständlich und auch wenn Sonja und ich sehr unterschiedliche Empfindungen haben ab wann „Wärme“ beginnt, gibt es doch einen ausreichend großen Temperaturbereich den wir beide als angenehm empfinden (und einen, der für uns beide „kalt“ ist)

Was würde zu Sonne und Wärme besser passen als ein Besuch der Ben & Jerry’s Ice Cream Factory. Vier Bucks (Dollar) pro Person mit zwei „Probierkugeln“ klingt gut und wir sind ja immer gerne bereit die lokalen Firmen zu unterstützen, besonders wenn sie so wie Ben & Jerry’s soziale, regionale und ökologische Verantwortung nicht nur als plakatives Motto verstehen. Bereits eine halbe Stunde davor waren wir damit bei Cold Hollow Cider Mill erfolgreich. Nicht nur, dass wir Rettich-Apfel-Marmelade als lecker kennengelernt haben (Apfel-Donuts auch, aber das war weniger überraschend), ich habe auch noch erfahren, dass es besser ist bei „Free Samples“ vorher zu schauen was es zu probieren gibt (Honig-Apfel-Saft und Honig-Apfel-Essig sieht auf den ersten Blick gleich aus, schmeckt aber doch recht unterschiedlich).

Bei Ben & Jerry’s ist das einfacher, da schmeckt alles auch wenn die Namen der Eissorten, z.B. Chocolate Therapy oder – aktuell – Pumkin Cheesecake, ähnlich schrill klingen wie das ganze Design. Etwas schade ist, dass die Führung am Wochenende zwar durch die Fabrik geht, die Anlagen aber stillstehen. Auch sind die Sprüche und Witze unserer Führerin zwar wirklich gut, man merkt aber dass sie eigentlich nicht ihrem eigenen Humor entsprechen und so kommen sie etwas gezwungen. Aber jetzt kommt das Ende der Tour und wir freuen uns auf die Probierkugeln. Sonja und ich haben lange überlegt was wir probieren wollen und ich habe schon vorab die Info bekommen, diesmal muss mir mein Teil reichen. Unsere Führerin führt uns in den Probierraum, schaut uns freudestrahlend an und sagt, „die Probiersorte heute ist Nutty Caramel Swirl“ – Karamell, das einzige Eis, das Sonja überhaupt nicht mag. Diesen tief enttäuschten Blick werde ich so schnell nicht vergessen und dass ich jetzt doch „für Zwei“ essen darf, macht keine Freude.

Wir fahren weiter auf der „Route 100“ Richtung Süden. Eine zurückhaltende Herbstfärbung begleitet uns, aber wirkliche Begeisterung ist heute eh nicht mehr zu erwarten. Zu tief sitzt immer noch die Enttäuschung bei Sonja. Am Nachmittag, in einem State Park am See, leisten wir uns die zwei Dollar Aufpreis für einen sonnigen Platz mit Blick aufs Wasser anstelle einer schattigen Site im Wald und können uns mal wieder richtig durchwärmen lassen. So schnell unser Ziel zu erreichen, hatten wir nicht erwartet, und etwas misstrauisch ob wir schon weit genug südlich sind, verlängern wir hier sicherheitshalber und gehen Wandern.

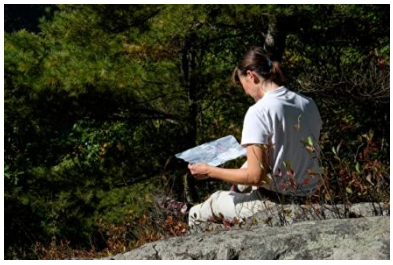
Am zweiten Abend, Sonja sitzt am See in der Abendsonne, mache ich doch noch mal einen Versuch mit der Standheizung. Eigentlich überflüssig, so warm wie es ist, aber jetzt geht sie. Mein Fehler war, die „Wohnkabinenheizung“ zu früh starten zu wollen. Erst muss die „Frontheizung“ im Fahrerbereich ein paar Minuten (nutzlos) laufen, bis man die hintere starten kann. Die Geduld habe ich bisher anscheinend nicht gehabt. So trauen wir uns dann auch weiter und verlassen unseren warmen See. Sicherheitshalber steuern wir aber wieder

einen See State Park an. Der ist auch wunderschön, nur leider bereits geschlossen und so geht es wieder ein Stück zurück zur „zweiten Wahl“, ebenfalls mit See im Namen, aber tief im Wald.

Hatten wir vor kurzem noch gehört, wegen Hochsaison alles besetzt, heißt es jetzt immer öfter „closed for the season“. Die, die noch geöffnet haben, sind dafür herrlich ruhig, sauber und wir bekommen oft traumhafte Sites, die sonst monatelang im Voraus vergeben sind. Da ist die „zweite Wahl“ dann oft so schön, dass wir morgens als erstes um eine Nacht verlängern.

Natürlich wechseln die Temperaturen auch wieder in den kühlen Bereich und der ständige Wechsel befeuert die Farbenvielfalt. Selbst die Route 100 zeigt auf einmal warum sie so oft empfohlen wird. Wir aber ziehen südostwärts nach Massachusetts und haben plötzlich alles: ein Unistädtchen mit sommerlichen Temperaturen, alten Gebäuden, schönem Campus, herbstlichen Bäumen und – der besten Eisdiele sein langem (ohne Bild, wir sind beschäftigt).

Im Mohawk Trail State Forest, in dem wir eine Nacht umsonst stehen dürfen, weil die Ranger bei der Platzvergabe mit Computer und Internet kämpfend (und verlierend) erst zwei Töff-Fahrer dazu bringen zu unseren Gunsten auf ihren Stammplatz zu verzichten (sie kamen nach uns, wählten aber den gleichen Platz wie wir) und uns dann doch für die zweite Nacht „umsetzen“ müssen, finden wir einen Wanderweg, bei dem ich die Kamera einfach in alle Richtungen halten und blind auslösen kann und trotzdem interessante Bilder bekomme.



Der Höhepunkt aber wird der Otter River State Park in Central Massachusetts. Was wir hier an Herbstfarben zu sehen bekommen, kann man eigentlich nur noch in die Kategorie „Kitsch“ einsortieren. Sonja meint danach, irgendwas hätte noch gefehlt – bis heute.

Eigentlich soll man beim Wandern eine gelb oder orange leuchtende Warnweste tragen. Es ist Jagdsaison und man möchte vermeiden dass die Jäger die falschen Ziele treffen, aber wie soll man hier mit Gelb oder Orange auffallen?

Ach ja, eigentlich waren wir ja auf der Suche nach Wärme und Sonne. Die haben wir auch immer wieder mal gefunden, Regen und Nachtfrost aber auch. Ob es am Meer, auf Cape Cod stabiler wird?

Zumindest ändern sich die Farben, auch wenn ab und zu noch mal ein kräftiges Rot oder Orange dazu kommt.

Cape Cod

Cape Cod, MA, USA, 12.10.2015 –19.10.2015
Text: Sonja, Photos: Klaus

„Klaus – pass auf, Du läufst im Wasser!“

- Nichts –

Lauter: „Klaus, Du läufst im Wassser!“

Der Blick geht nach unten, erschrocken werden die Augen auf- und die Füße wie die Hosenbeine hochgerissen. Ein paar hektische Sprünge nach vorn erfolgen, bis die Rettung seitlich raus erkannt und umgesetzt wird.

„Wasser – wieso ist hier Wasser? Da war doch vorhin noch keins da!“

„So was nennt man Flut.“

Nachdem mein Gelächter irgendwann abgeklungen ist, muß ich zugeben, daß der Blick in die

Umgebung wirklich vom Weg ablenkt. Wir sind aus den Bergen auf die Cape Cod Peninsula vor der Kälte geflüchtet und sind mehr als positiv überrascht. Die Touristenmassen sind weg und wir haben herrlichstes Herbstwetter. Die Temperaturen sind angenehm, man kann wieder locker tagsüber im Shirt laufen und abends noch gut draußen sitzen. Und dazu Sonnenschein pur mit wunderschönen Farbspielen. Ein guter Platz um etwas Wärme zu tanken und Klaus runden Geburtstag zu begehen.

Cape Cod ist eine Halbinsel, größtenteils aus Sand und inländisch mit großen Salzmarschen voller Vögel.

Die dem Atlantik zugewandte Seite besticht durch meterhohe Dünen mit wilden Abbruchkanten. Die wilden Winterstürme kosten jedes Jahr die Insel ein paar Fuß Land. So wurde auch fast jeder Leuchtturm, den wir besucht haben schon mal weiter landein-wärts versetzt. Das war wohl jedes Mal eine Riesenshow mit tausenden von Zuschauern. Man drischt mit viel Wums einfach ein paar Räder ins Fundament und los geht’s. Na gut – ganz so einfach war es wohl nicht, aber im Prinzip wurde es so gemacht. Warum auch nicht?

Fast eine Woche lange besuchen wir immer wieder verschiedene Stellen der National Seashore, machen mal mehr und auch mal weniger lange Wanderungen und besuchen auch die umliegenden sehr hübschen und gepflegten kleine Städte. In der Hochsaison möchte ich nicht hier sein – aber zur Zeit ist es genau das richtige.

Und wenn es kälter wird, fahren wir weiter.

50

Cape Cod, MA, USA, 13.10.2015
Text: Klaus, Photos: Sonja & Klaus

Um sechs Uhr morgens trommeln ein paar Regentropfen aufs Dach. In Balu hört sich das immer wild an, als würde jemand Kieselsteine aufs Dach werfen. Ich hole, noch im Halbschlaf, sicherheitshalber mal die Handtücher rein. Um Sieben wird es stärker, noch nicht wirklich „Regen“ aber genug um mich noch mal umzudrehen. Am Geburtstag im Nieseln aufstehen muss ja wirklich nicht sein. Um Acht ist es fast wieder still – noch ein paar Minuten dann steh ich auf.

Es blitzt und donnert und der Himmel öffnet die Schleusen. Also tatsächlich kein „Aufstehen bei Nieselregen“. Es hilft alles nichts, aber ich habe Glück. Als ich meine Sachen soweit anhabe um zur „Comfort Station“ zu laufen, hört es wieder (fast) auf. Die Wege stehen zwar unter Wasser aber von oben ist es halbwegs trocken.

Fast fertig im Bad, höre ich draußen Sonja rufen. Trotz Schirm und Regenjacke ist kaum etwas Trockenes an ihr zu sehen - es gießt wieder in Strömen - aber sie hat meine Regenjacke dabei, damit ich halbwegs trocken zurück zum Wagen kann. Ein passenderes Geburtstags-geschenk könnte ich mir im Moment kaum denken.

Die Hose ist zwar durchgeweicht bis ich zurück beim Wagen bin und Balu befindet sich in der Mitte eines knöcheltiefen Sees, aber trockene Socken und Schuhe stehen im Führerhaus und die Hose trocknet normalerweise recht schnell. Ich hol Sonja ab und wir fahren direkt in die Stadt zu einem kleinen Restaurant, dass uns zum Frühstücken empfohlen wurde.

„Marshland Restaurant and Bakery“ ist ein amerikanisches Frühstückslokal ganz wie es sein soll. Im Hintergrund eine große Theke fast über die ganze Breite des Lokals mit Blick in die Küche, große Kannen mit dampfendem Filterkaffee, gemütliche Kojen zum Sitzen außen und in der Mitte eine U-förmige Theke für Einer- und Zweiergäste. Ein großes Stück Papier mit der Werbung für den Friseur neben der für den Klempner sowie den Zeiten für den Gottesdienst dient als Platzdeckchen und in einem Tragegestell aus Metall stehen Ketchup, Senf, Salz und Pfeffer. Die Bedienung schaut uns kurz an, „*care for coffee?*“ – „yes“ – „*good*“ und schon stehen zwei große Keramikpötte vor uns und werden schwungvoll gefüllt. Hier gibt es Kaffee, einfach Kaffee. Keinen Latte, Crema, Capudingsda – einfach Kaffee. Wer will kann noch Milch und Zucker ergänzen, aber mehr gibt es nicht, mehr braucht man nicht. Auch die Karte ist übersichtlich und die meisten Preise einstellig vor dem Punkt.

Wir bestellen zwei Mal „Two Eggs – overeasy, ham, multi grain“ und bekommen „zwei Spiegeleier mit weichem Eigelb, eine Scheibe angebratenen gekochten Schinken, vier halbe Vollkorntoastscheiben, Bratkartoffeln und zwei Pancakes, Butter und Marmelade“. Cholesterin, Fett und Kalorien für eine Woche – aber richtig lecker!

Im Anschluss finden wir auf dem Büchereiparkplatz ziemlich stabiles WIFI und ich freu mich über die vielen Geburtstagsmails. Es ist fast wie früher beim Geschenkeauspacken, man glaubt so ungefähr zu wissen was kommt und wird immer wieder von besonders schönen überrascht.

Mittlerweilen ist auch die Sonne rausgekommen und wir können am Sandy Neck Beach nicht nur am Strand entlanglaufen sondern auch über die Dünen und an den Salzmarschen entlang. Es ist eine überraschend vielfältige Landschaft, die jetzt im Herbst nicht nur fast menschenleer ist sondern auch noch mit einigen bunten Farbspielen aufwartet. Der für den Nachmittag angekündigte Sturm will da anscheinend nicht stören und zieht seitlich an uns vorbei.

Wir haben noch mehr Glück. Der einzige State Park auf Cape Cod schließt nicht wie fast alle anderen in Massachusetts am Columbus Day (12.10.) und wir bekommen auch noch eine schöne Campsite im Wald, die trotzdem hell ist. Da lässt es sich dann auch verschmerzen, dass es weder Tomatensalat zum Abendessen noch Eis gibt und für eine Geburtstagstorte mit Kerzen hat Sonja gesorgt (kleiner als zu Hause, aber mit mehr Kalorien als eine große Torte – lecker!).

Ein Tag, vielleicht nicht immer „perfekt“ aber mit sehr vielen schönen Momenten, mit Familie und Freunde in Gedanken verbunden, ein schöner Geburtstag, ein Tag wie die letzten 50 Jahre. Es ist gut, so wie es ist.